

DER BISCHOF DES BISTUMS GÖRLITZ

Wolfgang Ipolt



Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt

(Offb 2,7)

Hirtenwort zur österlichen Bußzeit

2022

Görlitz, den 2. März 2022

WER OHREN HAT, DER HÖRE, WAS DER GEIST DEN GEMEINDEN SAGT

(Offb 2,7)

Hirtenbrief zur Fastenzeit 2022

Liebe Schwestern und Brüder!

In unserem früheren „Gotteslob“ gab es ein Lied von Lothar Zenetti, das mit vielen Fragen an Gott begann:

„Worauf sollen wir hören, sag uns worauf?

So viele Geräusche, welches ist wichtig?

So viele Beweise, welcher ist richtig?

So viele Reden! **Ein** Wort ist wahr.“

Dieses Lied spiegelt ein wenig die Situation des heutigen Menschen wider. Viele sind orientierungslos geworden und entscheiden auch Wichtiges jeweils im Augenblick, ohne tiefer gehende Überlegungen – wir sagen dazu auch: sie entscheiden „aus dem Bauch heraus“, nach Gefühl, nach Lust und Laune.

Der Dichter unseres Liedes fährt darum fort:

„Wohin sollen wir gehen, sag uns, wohin?

So viele Termine, welcher ist wichtig?

So viele Parolen, welche ist richtig?

So viele Straßen! **Ein** Weg ist wahr.“

Die Fastenzeit, die wir am Aschermittwoch begonnen haben, ist die jährliche Einladung an jeden Christen, die Orientierung auf Christus wieder zu finden. In dieser Zeit gilt es, sein Wort neu zu hören und seinen Weg wieder konsequenter einzuschlagen. Das heißt nichts anderes als: Das eigene Christsein neu auszurichten und von mancher Gleichgültigkeit und Oberflächlichkeit zu befreien.

Jeder von uns, ja jeder Mensch, hat die Fragen, die der Dichter im Lied benannt hat: Worauf sollen wir hören? Wohin sollen wir gehen? Was ist in der Gegenwart wichtig und was eher zweitrangig?

Das Thema für die seelsorgliche Arbeit in unserem Bistum lautet in diesem Jahr: **Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt.** Dieser Satz stammt aus dem letzten Buch der Heiligen Schrift, der Offenbarung des Johannes. In den Briefen, die der Presbyter Johannes, an sieben Gemeinden schickt, für die er als Seelsorger verantwortlich war, beendet er jeweils seine Ermahnungen und auch sein Lob für die Gemeinden mit dem immer gleichen Satz: „Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt.“ (vgl. Offb 2+3)

Im Text meines Hirtenbriefes habe ich jetzt das Wort „Geist“ bewusst unterstrichen. Denn: Bei der Neuausrichtung unseres Lebens in der Fastenzeit geht es nicht zuerst um unser persönliches Gefühl oder um

das, was die Mehrheit tut, sondern es geht um das Hören auf Gott und seinen Geist. Er soll uns prägen und unser Leben immer wieder neu formen.

Dazu braucht es die Gabe der Unterscheidung der vielen Geister und Stimmen, denen wir ausgesetzt sind, die Unterscheidung der vielen Worte und Wege, die uns locken. Es gilt, zu entdecken, was wirklich der Weg Christi ist und was uns dem Evangelium näherbringt.

Wie geschieht solche Unterscheidung?

Welche Hilfen dürfen wir dabei in Anspruch nehmen?

Was lässt sich in der Fastenzeit einüben?

Dafür möchte ich Ihnen einige Vorschläge machen.

1. Das eigene Gewissen gebrauchen

Das Gewissen ist die innerste Mitte jedes Menschen. Es ist ihm von Gott gegeben. Er hat unser menschliches Herz so geschaffen, dass es zum Beispiel auf Schuld reagiert. Im Gewissen wird der Mensch von Gott persönlich angesprochen, der ihn warnt oder auch mahnt. Das Gewissen zeigt dem Menschen nicht nur seine Verantwortung Gott gegenüber, sondern auch vor den Mitmenschen.

Das Gewissen ist darum ein kostbares und notwendiges Instrument unseres Handelns. Wir brauchen es vor

allem, wenn es darum geht, das herauszufinden, was Gott von uns will und was die Menschen von uns erwarten.

Ein Instrument muss gestimmt werden, damit es saubere Töne hervorbringt. So ist es auch mit unserem Gewissen – damit es funktionstüchtig bleibt, muss es sich orientieren an der Heiligen Schrift und an der Lehre der Kirche. Wie vor einem Konzert alle Musiker vom Konzertmeister den Ton aufnehmen und ihre Instrumente stimmen, so braucht auch unser Gewissen immer wieder Orientierung am Grundton des Evangeliums. Die Stimme des Gewissens ist manchmal sehr leise und unaufdringlich. Es braucht darum gute geistige und geistliche Ohren, um für diese Stimme wach zu bleiben.

2. Das Wort der Heiligen Schrift ernst nehmen

In der Heiligen Schrift spricht Gott selbst zu uns. Sie ist Gottes Wort. Die Bibel ist darum für uns Christen nicht nur ein Buch, sondern eine lebendige Quelle, aus der wir hören, was Gott uns sagen will. Deshalb gehört die Verkündigung des Wortes Gottes zu jedem Gottesdienst. Das kann allerdings leicht eine bloße Gewohnheit werden, wenn wir vergessen, dass dieses Wort jeden, der es hört persönlich ins Herz treffen will. Das Verkünden des Wortes Gottes ist für die Lektorinnen und Lektoren, für die Diakone und Priester

eine wichtige und anspruchsvolle Aufgabe. Sie dürfen ihre Stimme - im Bild gesprochen - Gott leihen, damit er die versammelte Gemeinde erreichen kann.

Gerade in der Fastenzeit sind wir aber auch eingeladen, die Heilige Schrift selbst in die Hand zu nehmen und darin zu lesen. Wie wäre es, wenn in der Fastenzeit ein Abend in der Woche frei bliebe vom Konsum der Medien, von Fernsehen und Internet, und reserviert wäre für das Lesen in der Bibel?

In der Familie kann laut daraus vorgelesen werden, so dass das Wort Gottes durch Vater oder Mutter den Kindern verkündet wird. Es bekommt dann sicher noch einmal ein anderes Gewicht, wenn dieses Wort im Wohnzimmer oder am Küchentisch erklingt. Beginnen Sie am besten mit einem Evangelium oder mit der Apostelgeschichte oder mit den großen Erzählungen über Abraham, Isaak und Jakob und die Wüstenwanderung des Volkes Israel. Viele Glaubenserfahrungen der Menschen in der Bibel sind bleibende Erfahrungen auch für uns. Im Hören auf Gottes Wort gibt uns der Herr auch heute eine Antwort auf unsere Fragen und Wegweisung.

3. Die Kirche hören

Besonders an Ostern singen wir ein Lied gern, dessen erste Strophe so lautet: „Fest soll mein Taufbund immer stehn, ich will die Kirche hören. Sie soll mich allzeit

gläubig sehn und folgsam ihren Lehren. Dank sei dem Herrn, der mich aus Gnad in seine Kirch berufen hat; nie will ich von ihr weichen!“ Hand aufs Herz: Meinen wir das wirklich ernst? Durch die Taufe sind wir nicht nur Kinder Gottes, sondern auch Glieder der Kirche geworden. Wir gehören zu einer weltweiten Gemeinschaft. Das scheint mir heute manchmal vergessen zu sein.

In den letzten Jahren ist deutlich geworden, dass es in dieser Kirche viel Schmutz und Sünde gab, ja unsägliche Verbrechen, die aufgearbeitet werden müssen.

Ich weiß wohl, dass es uns als Kirche nicht immer gelungen ist, die Botschaft des Glaubens so zu verkünden, dass sie als Reichtum und Hilfe verstanden wird. Ich ahne, dass vielleicht der eine oder die andere von Ihnen auch einmal angesprochen oder gefragt wird, was denn derzeit in der Kirche los sei. Möglicherweise erwarten dann Menschen von Ihnen auch eine Begründung dafür, warum Sie (noch) ein Glied dieser Kirche bleiben. Ich gestehe, dass auch wir Bischöfe uns ohne Zweifel mehr um den Geist der Einheit in unserem Dienst mühen müssen.

Mancher Mitchrist wird auf diesem Hintergrund dazu bewegt, aus der Kirche auszutreten. Das ist schmerzlich und muss uns alle nachdenklich machen. Ich möchte Sie dennoch inmitten dieser Krise ermutigen und darin

bestärken, Ihrer Taufe treu zu bleiben und an der Gemeinschaft der Kirche festzuhalten.

Jesus hat sein Werk Menschen anvertraut, die nicht vollkommen und die Sünder sind. Darum bleibt die Kirche immer beides: eine heilige vom Geist Gottes geleitete Gemeinschaft und zugleich eine schwächelnde, unsichere und auch sündige Kirche. Sie braucht darum als Ganze immer wieder Umkehr und neue Ausrichtung am Evangelium. Diese Einladung wird besonders in der Fastenzeit in Erinnerung gerufen. Bei aller Gebrechlichkeit ist aber der Kirche der Beistand des Heiligen Geistes versprochen. Wir dürfen darauf vertrauen, dass die Kirche uns wie eine gute Mutter nicht in die Irre führt, sondern mit ihren Ratschlägen und Weisungen helfen will, ehrlicher und konsequenter Christen zu sein.

In der Kirche ist es wie in einer Familie: Eltern müssen aus ihrer Erfahrung und Sorge heraus den Kindern manchmal auch Unbequemes abverlangen, damit sie erwachsen werden können. Erst im Rückblick erkennen Kinder oft, welche kostbaren Ratschläge ihnen die Eltern mit auf den Weg gegeben haben und was sie ihnen durch ihr stilles Beispiel vorgelebt haben.

Ich bin froh, dass es in der Kirche so viele Heilige gibt, die uns zeigen, wie man in einem konkreten Leben hören und befolgen kann, was der Heilige Geist der Kirche zeigt und wozu er sie anleitet. Wir brauchen die Gemeinschaft der Kirche, denn wir sind immer

Mitgläubende mit den Schwestern und Brüdern und niemals allein mit unserem Glauben. Deshalb dürfen wir aus ganzem Herzen singen: „Dank sei dem Herrn, der mich aus Gnad‘ in seine Kirch‘ berufen hat.“

Liebe Schwestern und Brüder,
die Unterscheidung der vielen Stimmen von der Stimme Gottes ist eine wichtige und zugleich schwierige Aufgabe. Wohl deshalb wiederholt Johannes im letzten Buch der Bibel immer wieder seine Mahnung: „Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt!“

Damit wir wirklich die Stimme seines Heiligen Geistes hören und entdecken können, gibt uns Gott Hilfen an die Hand. Davon habe ich in meinem Brief am Beginn der Fastenzeit gesprochen: das eigene Gewissen, Gottes Wort in der Heiligen Schrift und die Gemeinschaft der Kirche, zu der wir alle gehören.

Ich lade Sie ein, in der österlichen Bußzeit diese Hilfen neu in den Blick zu nehmen und so die Ohren und das eigene Herz für Gott zu öffnen.

Wie könnte das praktisch aussehen?

- (1) Ich nehme mir Zeit für eine ehrliche Gewissensforschung in einer stillen Stunde. In einer solchen Zeit unterscheide ich die vielen Stimmen, die vielen Meinungen des Mainstreams, die mir täglich

begegnen und mich verunsichern, vom Weg und vom Wort des Herrn. Das braucht Zeit und kann mich zu einem vertieften Empfang des Bußsakramentes führen.

- (2) Ich lasse das Wort der Heiligen Schrift bewusst in mein Leben ein und stelle beim Lesen oder Hören immer wieder die Frage: „Herr, was willst Du, dass ich tun soll?“ So fange ich an, mich an seinem Wort auszurichten.
- (3) In der derzeitigen Krise der Kirche in unserem Land bete ich für diese Gemeinschaft. So verbinde ich mich tiefer mit ihr und mache mir bewusst, dass ich selbst ein Glied dieser Kirche bin – vielleicht suchend und fragend, aber zuversichtlich pilgernd unterwegs zu dem ewigen Ziel zu dem uns Gott berufen hat und auf das mich die Kirche immer wieder hinweist.

So segne Euch für den Weg durch die österliche Bußzeit hin zum Osterfest der allmächtige Gott der Vater + und der Sohn und der Heilige Geist.

Euer Bischof
+ Wolfgang

Der Hirtenbrief ist in allen Eucharistiefiern und Wort-Gottes-Feiern am 1. Fastensonntag, dem 6. März 2022 (einschließlich der Vorabendgottesdienste) zu verlesen.